

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1918**

1004 (11.8.1918)

D'r alt Offeburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und Ferne.

Nr. 1004.

A. G. 14.

Ausgabe vom 11. August 1918.

Nachdruck verboten.

Preis 15 Pf.

* D'r alt Offeburger.



Bürger! Unlängscht lauft mr e Büewli in d' Händ, wo uf eme Fruchthalme e Blossröhrl amacht het zuem Saifeblöderli blofe. In e Gläskli voll Wasser scheidt ers un hucht mit volle Bäck unesunscht in sell Schtrohhälmi nien. Deß lauft grad wiä e Rognäsli am Röhrl nab, vun Saifeblöderli kai Schpur. Endlig wurd's dem Kleine doch z' dumm; er sait: ohne Saif kann 's kai Ghenkli un kai Blodere geen, schenke mr doch e Saifelart, Alter Offeburger! — Mit ere Kart kannsch au kai Schuum mache, wenn d' Saif drzue fehlt, Bürschtl! Ohne Fett kai Saif, mr lewe in de fettlose Johre un fleischlose Woche.

Un doch gitts jek Litt, wo geschäftsmäßig mit Fleisch handle, deß mr ohne Bezugsschien gliefert kriägt. Nit vun de Rognemeger red i, wo für d' armi Litt sorige; ich mein selli Fleischbörse, wo d' Kalwili zuem ins Huusmeßge an d' besserer Litt liefere. Es isch in dr Bittung gichtande, daß z' Offeburg uff em Lindeplatz dr Herr „Fritz Reutter seine alte Praxis in der Heirats-Vermittlung wieder aufnimmt“. Doderzue brucht mr kai Bezugsschien, denn d' Wiebslitt, wo uff dr Fleischbörse schepfeliäre, sinn no nitt bschlagnahm. Daß dr Fritz Reutter hiä eme große Bedürfnis engegekummt, bewies en anderi Annos im Ordenauer:

2 Freunde, ausgangs 20, mit einigen tausend Mark Erspartem, v. Beruf Maschinenbauer, in sicherer staatlicher Stellung, suchen zweeks

Heirat

mit anständigen Fräulein oder jungen Witwen mit Vermögen in Verbindung zu treten.

Zwische zwei d' Wahl, heißt's als, wenn e Buur e Rind zuem Verkauf uhschreibt. Bim Menschenfleischhandel gitts Unterhändler-Rabatt, wennmer glich für mehreri Kunde uffs Sai geht. Mr kumme noch so witt, daß ganzi Vereir für ihri Mitglieder, wo Witmänner odder Junggselle sinn, Lieferunge vun beduchte Goldfischli uhschriewe.

In dr vorige Woch het e häßiger Schuzmann gsehne, wiä unser sachverständiger Uffkäufer vun Hasebelz uff em Heimweg vun Durbach mit eme Sack über em Buckel drherkucht. So schwer kinne doch so trudent Bälz vun

Kulhase nit sien, denkt dr Gesezwächter, do wurd wohl schtatt ere Hase-ä-Hamschterfamilie drinne vrschtedelt sien. In dr Kammereschwiererschtrook wurd dr Sackträger also anhalte un sechtgschtellt, daß Epsel un kaini Siedehäsl d' Lascht uhmache. Jez verwandelt dr Schuzmann sich in e Diänschtman un schleppt em Schpißer sinni Draglascht durch d' Stadt bis uff d' Bollizei. Dert schtellt sich ruß, daß es e Fallobst-Sammlung mit koschere Würm isch, wozue mr gar keini Fleischkarte vun Krimmenalvrband brucht. Dr Hasebelz derf sien Massematte mitnemme für d' fleischlose Woche, wurd awer vun Bizeburgemeischer mit ere Mark Schtrof beehrt wege Laufe uff eme vrbottene Weg. Wie denne hohe Fleischpreise kammer d' gnädig Schtrof vrschmerze hinter ere Schüssel voll Fallepelmues.

Em Advokat Seybel Karl, ein vun früehere Dverförschter sinne Nochkumme uf dr Langeschrook, isch dr Uffenthalt newen em Pfählergarte uff eimol vrleidet wege de — Mucke. Er suecht deswege durch d' Bittunge

„eine, wenn auch beschränkte Wohnung in der Stadtmitte“.

An sinnerer Schtell dhät ich als dchter Junggsell e bschränkts Loschie im alte berühmte Mittelpunkt dr Reichsfreischadt nemme: 's Hodell zuem Schtorik im Rothuus, wo jek im neue Anbauplan als Zimmer für d' schtandesamtligi Hochzitte vorgesehne woren isch, wenn nitt noch en anderi Idee — wege dr Sonne — zuer Geltung kummt. In 's Kroze Seppe Hüsl isch gwiz e sicherer, nit emol grad so arig bschränkter Inschand gege Abwehrbumbbrocke. Un selli Bitte sinn vorbei, wo als d' Loschieherre em Schtorik henn d' Schtiefel buze müen.

En anderer zünftiger Junggsell, dr Dotter Lui, schreibt zuer gfellige Beachtung uf:

Mein Geschäft bleibt bis auf weiteres nur noch Samstags geöffnet.

Wenn d' neuscht Modi, wo mr ohne Hüet rumlauft, vun de Wiebsbilder uff uns Mannslitt übergeht, no brucht überhaupt kai Zylinder un kai Schtrohhuet meh an dr Lade glegt z' were. Dr Dotter Lui macht d' Woch durch Blauä, wiä als d' alti Huetmacher in de sechziger Johre es so zünftig in 's Schweize Huetfamerik iengfühert henn, wo sie d' Walik un d' Beglerei in dr Dohse vrlagt henn, au d' Hoorschniederei zitlewies. Wenn 's Dotters Geschäft nur noch am Schawes offen isch, no kann dr Bloche Heiner sien Zylinder nit ufbegle losse bim Lui. Er müekt denn nur e Wallfahrt uff d' Brandeck-Villa mache, wo dr Dotter Lui uff sinnerer Bergblandaasch Rettig pflanzt wiä im vorige Johrhundert, wo sie als schun e Wert kriägt henn wiä hittigsdags d' gröschti Högschtpriesbiärrettig.

Am Samschdig noch em Bumbjedag fahrt e Auto zue dr Stadt nuß em Schwarzwald zue. E ganzi Dottersfamilie macht e Fahrt nach Egypte zue dr Mutter Gottes in de Kette. Viel mr hiä selte e Audemobil für zivilischdischi Schpaziärfahrte sieht, luegt Alles denne drei Ußwanderer noch un wünscht nä gueti Reij' un gsundi Heimkehr vun dr Wallfahrt. Z' Gengebach wurd awer schun e Bagewegsel vorgnumme, um in dr Personezug z' schtiege, wo vun Offeburg uff Biverach fahrt. Denn deheim am Bahnhof ienz'schtiege het dr Dokter nit welle, ewefalls wege de Mucke. Bis uff Zell im Hambe wär jek Alles sowitt guet gange. E Hufte Wallfahrer uf Bohnenburg henn sich awer drove schun so breit gmacht ghet, daß für e Korbus juris kum Blaz isch zuem e Unterkummes. Fascht hätte sie, wiä d' heilig Familie, uff em Schtroh im Schtall schlose müen, wenn sich nit e gueti landsmännischi Seel erbarnt un sich de Nohzügler wege im Schlofzimmer iengschränkt hättig.

Unter derartige Pilgernoständ isch mir nadürlich glich widder froh un vrseht mit dr Batterstätt Offeburg. Jez wurd awer kai Ludo meh zuem Heimreise gnumme. Bim ientrettene Regewetter am Sunndig mit dr Nebahn direkt an dr Offeburger Rennbahnhof gfare, vun wo mir im Nu im Residenzschloß gien isch:
 aß 'r kalöppere!

Etwas von den neuesten Steuern.

Der neue Biersteuer-Gesetzentwurf, welcher in diesem Monat noch vom badischen Landtag zu erledigen sein wird, stützt sich auf das badische Sonderrecht, eine Besteuerung des inländischen Bieres ohne Zustimmung des Reiches vorzunehmen. Die Reichskasse erhält dafür eine Zuweisung unter dem Titel „Ausgleichsbetrag“. Die am 26. Juli d. J. im Reichstag genehmigte dreifache Erhöhung der Biersteuer zur Tilgung der Kriegsschuld veranlaßt diese Gesetzänderung in Baden, das künftig einen um nahezu 11 Millionen erhöhten Ausgleichsbetrag von 16 1/3 Mill. Mark zu bezahlen haben soll. Dabei ist noch vorausgesetzt, daß bei uns der Bierverbrauch um 1/4 zurückgeht und 16 kg Malz für 1 hl Bier aufgewendet wird.

Vor dem Krieg (1913) nahm die badische Staatskasse noch 11,8 Millionen M. aus der Biersteuer ein, wofür als Reinverdienst 6 1/2 Millionen zur Verfügung blieben. Die badische Regierung will sich nun schadlos halten durch eine Steuererhöhung, wobei gleichzeitig die Braumalzsteuer aufgehoben und eine Besteuerung des fertigen Produktes, welches den Namen Bier beibehalten darf, eingeführt werden soll. Für die ersten 2000 Hektoliter dieses Saftes (Vollbier) zahlt ein Brauereibetrieb 10 Mark; für die folgenden 8000 bis 60000 Hektoliter in 6 Stufen 10,50 bis 12,50 M. Halbe Steuersätze werden für das „Einfachbier“ (Würzgehalt bis 4,5 %), die doppelten für das „Starkbier“ (mehr als 13 % Würze) berechnet; dazwischen liegt die Normale des „Vollbiers“. Kleinere Brauereien (unter 150 dz Malz versternd) zahlen nur 8 Mark Grundtaxe, so lange sie unter 1000 hl Bier herstellen. Die Bierbrauer haben die Festsetzung des Mindestwürzgehaltes auf 3 Proz. gewünscht, weil Einfachbier von geringerem Gehalt „auf die Dauer zurückgewiesen werden könnte“, sowie zum Zwecke „der Erhaltung des guten Rufes unserer badischen Biere“. Das für das Heer bestimmte Bier muß aber 6 Proz. Würze aufweisen, wenn's einen guten Ruf bei den Soldaten behaupten soll. Das an die Arbeiter und Angestellten der Brauereien abzugebende Bier wird nicht versteuert, wie bekanntlich auch der Geseidewein im Hause eines Weinbergbesitzers. Nun noch einige Zahlen aus unserer badischen Bierstatistik. Von 413 Betrieben im Jahre 1913 blieb bei fünfen die Produktion unter 5 dz, bei fünfen stieg sie über 20 000 dz bis auf 36 810 dz (230 062 hl Bier). Von den 9 Klassen, in welche jetzt alle Brauereien eingeteilt sind, fallen 234 Betriebe in die zweite Klasse bis 1000 hl Produktion, 3,28 Proz. der Gesamtmenge. Die 10 Betriebe der beiden obersten Klassen leisten mit über einer Million hl etwa 35,5 Proz. der gesamten Bierfabrikation, welche unter Annahme des Konsumrückgangs von 1/4 mit 2,9 Millionen hl in Rechnung gestellt wird.

Der Rohertrag der Biersteuer soll ergeben 32 Mill. M.
 Abzug für unversteuert
 ausgeführtes Bier . . . 4,47 Mill. M.
 Abzug für steuerfreies
 Lohnbier 0,38
 4,85 Mill. M.

Von der Übergangsabgabe werden erwartet 2,6 „ „
 Baden vergütet dem Reich 16,3 Mill. M.
 Bleiben als Gesamtertrag 13,4, als künftiger Mehrertrag 6,6 Millionen Mark.

Die Einkommensteuer soll in den Stufen von 2400 M. aufwärts gruppenweise zu 5 Proz. erhöht werden. Da man mit der neuen Bierbesteuerung die erhofften 6 Mill. aus den Taschen der Biertrinker, also vorwiegend der Arbeiterschaft, herausholt, geht als ausgleichende Gerechtigkeit nebenher die Erhebung der Zuschläge auf die Einkommensabgabe für das Jahr 1917. Der Zuschlag beginnt mit 10 Proz. bei der Stufe 2400—6000 M. Einkommen, erreicht bei

10 000—20 000 schon 30 Proz. und schließt mit 60 Proz. bei 150 000 M. und darüber.

Der Finanzminister rechnet mit nahezu 34 Millionen Fehlbetrag im Staatshaushalte für 1918/19, der sich aus den Kriegskrediten noch mehr erhöhen wird. Dem stünde eine Deckung von etwa 25 Millionen M. gegenüber. Die erst im Dezember v. J. erhöhte Einkommensteuer soll mit Zuschlägen bedacht werden, um „die Kriegseinkommen, so lange sie noch fließen, möglichst weit zur Steuer heranzuziehen“, sagt die badische Regierung. Es soll dadurch ein Mehr von rund 5 Millionen erzielt werden. Die diesjährige Veranlagung liefert ein günstiges Ergebnis. Die oberste Gruppe (Einkommen von 150 000 M. aufwärts) mit 537 Steuerpflichtigen hatte nach dem gesetzlichen Tarif aufzubringen 13,7 Mill. M. (ein starkes Drittel), durch den Zuschlag vom vorigen Dezember 17,8 Mill. M. (nur ein 2 1/2 tel der Gesamtsumme); nach dem Gesetzentwurf müßte diese Gruppe der Höchsten noch 22 Mill. M. von 50,5 aufbringen (also ein 2 3/4 tel). Die bis 6000 M. eingeschätzten Steuerzahler haben 10,8 Mill. M. aufzubringen.

Kriegsbilder.

Der August bringt uns kurz vor Bartholomä wieder die Vollmondnächte, die wir zur Kriegszeit nicht lieben, wenn nicht, wie jetzt zur Neumondfrist, ein Wolkenvorhang uns das nächtliche Sternbild verdeckt. Der himmlische Mars läßt sich jetzt kaum wahrnehmen, da er den Nachdienst dem prächtigen Jupiter übertrug, der im Bilde der Zwillinge sich mit seinem Stabe einquartierte. Merkur und Venus haben nur untergeordnete Rollen im Augustprogramm des himmlischen Kinos. Aber die Sternschnuppen sind's, die den ganzen Monat hindurch die herrlichen Fliegervorstellungen geben. Unter den zwölf einzelnen Irlichtertruppen, die als periodisch in unserer Erdnähe eintreffende Gastspielkünstler ohne Wandergewerbeschein fällig sind, nimmt der Schwarm der Perseiden den ersten Rang in den Leistungen dieser Feuerwerker ein. Zene fliegenden Leuchtugeln friedfertiger Natur scheinen aus dem Sternbilde des Perseus gegen uns geschleudert zu werden. Ihre Galavorstellung fällt in die Nächte vom 10. bis 12. August, dem Lorenz und der Klara zu ihren Namensfesten ein glänzendes Feuerwerk zu bieten.

Der Perseus hat seine Schaubühne an der nördlichen Milchstraße aufgeschlagen, wo auch die fünf Demanten der W-Form sich angestellt haben. Offenbar machten sich diese Herrlichkeiten in die Nähe der himmlischen Milchzentrale, um mit reiner Labe versehen zu werden. Wenn dann im Zeichen des Vollmonds die Zeit der Hundstage ihr Ende erreicht, wird auch die Stadt Offenburg ihre Milchzentrale fertiggestellt haben. Wir erfreuten uns wohl jetzt schon ihres Betriebes, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse sich eingestellt hätten. Die zur Verwendung gelangende Maschinerie ist eben Kriegsarbeit. Bei der Probe solcher Einrichtungen stellen sich Mängel und Brüche ein, die nun beseitigt werden müssen. Gut Ding will schon im Frieden Weile haben, wie dann erst im Kriege.

Ein Zeichen wachsender Diebeslust ist neben dem Feldfrevler, der die Kartoffeläcker heimsucht, der Straßenraub innerhalb der Stadt. Es kann doch nur eine organisierte Bande gewesen sein, welche in der vorigen Woche es sich zur Aufgabe machte, die Aushängelästen unserer Geschäftshäuser zu erbrechen und ihres Inhaltes zu berauben. Das böse Werk ist den Strolchen in reichem Maße gelungen. Möge die Tat doch an die Sonne kommen!

Ein ins feldgraue Gewand gekleideter Vertreter der papierenen Großmacht im täglichen Reinigungskreise hat in diesen Tagen seine Heimatstadt Offenburg besucht auf der Durchreise in den Orient. Unser Landsmann Fritz Ehrhard aus der oberen Langstraße hat seinen Redaktionsstift zu Berlin bei der „Deutschen Zeitung“ verlassen, um die ihm übertragene Leitung der „Deutschen Balkanzeitung“ in Sofia zu übernehmen. Den neuesten Vertreter Offenburgs im Balkan wird unsere bewährte Altsoffenburgerin, die vielen Lesern des „Alten“ bekannte treue Barbara, mit jener Gastfreundschaft aufnehmen, die sie schon anderen Landsleuten so liebenswürdig erwiesen hatte.

Aus Rußland traf der Kaufmann F. Litterst, der

Sohn des hiesigen Zugrevisors, nach bald 4jährigem Aufenthalt als Zivilgefangener wohlbehalten hier ein. Aus dem Kreise Drenburg hierher dauerte die Reise sieben Wochen. Herr Litterst war als Angestellter des Hamburger „Vulkan“ bei Kriegsausbruch festgenommen worden und arbeitete in einem ländlichen Distrikte des Ostens.

Zur Jubiläumsausgabe des „Alten“ traf heute ein Glückwunsch aus der Schweiz ein, der am 28. Juli auf dem Engelberg abging. Leutnant Ferdinand Kopf erhielt als internierter Kurgast die Ausgaben 1000 und 1001 unserer Zeitschrift als ersten Heimatgruß in die Erlösung, wo man „sich fühlt wie im Himmel“. Vor der Gefangennahme des Soldaten durch die Franzosen war der „Alte“ die letzte Zeitung, die aus der engeren Heimat unseres Landmannes ihm zukam, der sich auf die baldige Heimkehr freut.

Wieder ist ein Offenburger Krieger mit dem erstklassigen Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden: Leutnant d. Res. Fritz Hund, Sohn des Bierbrauers Karl Hund.

Zwei hiesige Familien klagen um die Opfer, die der Krieg aus ihrer Mitte forderte: am 16. Juli fiel der 21jährige Pionier Emil Seifried (P.-Regt. 25), der einzige Sohn des Arbeiters Emil Seifried, ein tüchtiger Glasmaler. Mit den Eltern trauern vier Schwestern um den in fremder Erde ruhenden Soldaten, der beim Drahtverhau totgeschossen wurde. Der Familie unseres Stationsmeisters Maier ist der Leutnant d. Res. Michael Maier (Inf.-Regt. 136) entrisen.

Das Eisene Kreuz erhielt der Artillerist Hans Maier, Sohn des Bahnschlossers Leo M.

Die Württembg. Silb. Verdienstmedaille wurde dem Artilleristen Fritz Krauth, dem jüngsten seiner Batterie, verliehen.

Offenburger Allerlei.

Auf den „Volksfreund“, der die Antwort der drei sozdem. Stadtverordneten auf seine herausfordernde Anfrage nicht im Wortlaut abdruckte — über so viel Anstand verfügt das Blatt nicht — hat die Behandlung offenbar eine sehr heilsame Wirkung ausgeübt. Er erklärt jetzt, daß die beiden Richtungen in der entzweiten Familie darin vollständig einig seien. Wozu hat dann der Kaufbold im „Volksfreund“ diesen Händel ohne jede Veranlassung vom Baun gebrochen? Lediglich um sich seine Finger zu verbrennen?

In dem mit Platzpatronen geführten Rückzugsefekte nimmt der abgefertigte Draufgänger noch eine verschämte kindische Pose zum Nervus rerum der Reichstagsdiäten ein:

„Zu einer „Erholung in der Sommerfrische“ sind die Parlamentsdiäten — nach „regierungssozialistischer“ Auffassung wenigstens — nicht bestimmt. Mit diesen Ausgaben werden es die „regierungssozialistischen Reichstagsabgeordneten“ vermutlich vielmehr ebenso machen wie andere Leute in derselben Lage auch: sie werden sie aus der eigenen Tasche decken, wie so manches andere auch.“

Das setzt voraus, daß die regierungssozialistischen Reichsboten für ihre Moneten zweierlei Taschen mit sich führen, eine eigene und eine andere, vom Volksfreund nicht näher bezeichnete. In letztere dürfen Gelder der „Diätenshinderung“ — wie dafür der Ausdruck unter dem Volksfreund-Dache bisher lautete — nicht eingesteckt werden. Vermutlich betrachtet die regierungssozialistische Gemisshastigkeit das Geld aus der Kasse des Reiches, gegen dessen Etat man stimmte, nicht als eigenes Geld. Olet! Es riecht und muß darum in einem besonderen Beutel herumgetragen werden, um nicht für Auslagen zur Erholung von parlamentarischen Strapazen verwendet zu werden. Schwer wird aber nach der Volksfreund-Theorie von der reinlichen Geldscheideung sich die Frage beantworten lassen: wie benützt ein regierungssozialistischer Reichstagsabgeordneter seine Reichsfreisfahrkarte? Er steckt sie doch wohl nur in die andere Tasche — es handelt sich um Fahrten auf Staatskosten! — bei Reisen in die Sommerfrische? Diese Reisekosten bezahlt der gewissenhafte Volksfreund-Parteimann natürlich nur mit Geldern seiner „eigenen Tasche“ und hütet sich insbesondere, bei Samstagsfahrten in bundesstaatliche Jagdgründe seine M. d. R.-Reisefarte auf der Eisenbahnfahrt geldersparend vorzuzeigen. Wir wollen für heute der regierungssozialistischen Lölperei, die sich so ohne Anreiz und Schick großmäulig in fremde Angelegenheiten mischte, den schlichten Abschied aus der klinischen Behandlung erteilen. Der „Volksfreund“ setzt seine Kumpelien in einem

Artikel fort, der sich gegen die Feststellungen des „Dr alt Offenburger“ über die hiesigen sozialistischen Vereine richtet. Vermutlich ist es Herr Ettwein, der in seiner wohlverständlichen Aufregung über das Mißgeschick seiner politischen Führerschaft einen solchen „Galvanomathias“ von Wahrheits-Ersatz zusammenbraut. Der Herr sollte doch im eigenen Interesse etwas vorsichtiger mit dem Gänsekiel umgehen, sonst könnte ihm das Fabulieren weitere Molestien bereiten. Zu erwähnen ist, daß der Reichstagsabg. Oskar Beck in einer Berichtigung es als unwar bezügl. seiner Person bezeichnet, wenn gesagt wurde, daß vor einigen Monaten eine fast wörtlich lautende Schnurre aus seiner Feder in der „Volksstimme“ stand.

Amthliches. Das Amtsgericht hat das Konkursverfahren über das Vermögen des Wertmeisters L. Seig aufgehoben. — Im F. X. Mänle-schen Konkurs zu Durbach beträgt die verfügbare Masse nur 1498 M. gegen 29 000 M. Forderungen.

Der Bezirksrat hat für seine am Mittwoch stattfindende Sitzung sich auch mit dem Erlaubnisgesuch der Eheleute Ferd. Gut h zum Betrieb der Brande-Wirtschaft zu befassen.

Die Investitur des neuen Stadtpfarrers beschränkte sich auf einen Festgottesdienst in der geschmückten Dreifaltigkeitskirche, in welche Herr Pfarrer Karle in feierlicher Prozession einzog. Vertreter der Militär- und Stadtbehörde, der Stiftungsräte und Vereine wohnten der Feier an, wobei Dehan Lipp die Festpredigt hielt. Darauf fand ein Festessen im Pfarrhause statt. Am Vorabend ehrte der Kirchenchor und der katholische Arbeiterverein den Präses.

Die Vorenzähren. Am heutigen Tage ist das Laurentiusfest zu Wohltsbad. Die Legende erzählt, es sei der römische Diakon Laurentius bei den Christenverfolgungen im Jahre 258 auf einem Rost lebendig gebraten worden, weil er sich weigerte, die Schätze seiner Kirche auszuliefern. Aber das furchtbare Schicksal des Laurentius schien nun der Himmel feurige Tränen zu weinen, darum bezeichnete der Volksmund mit Laurentiusstränen die zahlreichen Sternschnuppen am 10. August. Wir erwähnen die Perseiden auch an anderer Stelle und möchten nur darauf hinweisen, daß man das Sternbild des Perseus im Nordosten, in späteren Nachtstunden höher im Osten findet. Die Beobachtung der Meteore, die sich übrigens über den ganzen Himmel verteilen, ist nach Mitternacht am vorteilhaftesten, vor allem deshalb, weil sie infolge der der Meteorbewegung entgegengerichteten Erdbewegung in den frühen Morgenstunden die größte Häufigkeit erreichen.

Die Nachrichten über Beobachtung des Perseiden-Schwarms reichen bis in das Jahr 830 nach Ch. zurück. Daß man diese Meteore aber schon früher bemerkt hat, beweist ihr alter Name Laurentiusstränen. Es handelt sich um eine der großen Sternschnuppenercheinungen, deren leuchtende Körper als verprengte Teile von Kometen in elliptischen Bahnen um die Sonne ziehen. Da die Sternschnuppen dieses Schwarms, der von Schiaparelli 1866 zuerst als Bestandteile eines Kometen, nämlich des Kometen 1862 III, erkannt worden sind, aus dem Sternbild des Perseus, vornehmlich aus der Gegend bei dem Sterne Gamma, ausstrahlen oder radiieren, hat man sie nach Schiaparellis Vorschlag Perseiden genannt.

Personalien. Hierherversetzt der Eisenb. Sekr. B. Butterer.

Standesregister-Auszug der Stadt Offenburg für die Monate April und Mai 1918.

April.

4. Martha Maria Blum in Triberg, 5 J. 2 M. alt.
7. Anton Hermann in Oberwolfach, 3 M. alt.
10. Franz Wädlerle Ehefrau Verta geb. Benz, 76 J. 3 M. alt.
13. Barbara Michl geb. Brandt, 82 J. 7 M. alt.
15. Witwe Mathilde Jüllig geb. Parisel, 82 J. 2 M. alt.
22. Witwe Marie Göß geb. Deusch, 85 J. 1 M. alt.
22. Gertrud Gäß, Tochter des Schreibers Emil Gäß, 1 J. 10 M. alt.
30. Maurer Andreas Haberer in Röttenberg, 72 J. alt.

Mai.

2. Anna Katharina Deuchler geb. Pfizmayer Ehefrau des Sparlaffen-verwalters Wilhelm Deuchler, 47 J. 7 M. alt.
2. Tagelöhner Josef Ruf in Elgersweier, 56 J. 11 M. alt.
3. Landwirt Karl Nusser in Nordrach, 18 J. 6 M. alt.
6. Franziska Höpf, Ehefrau des Kanzleiaffistenten Anton Höpf, 50 J. 3 M. alt.
8. Näherin Sofie Kraus, 44 J. 11 M. alt.
8. Weichenwärter Hermann Schneider in Renchen, 48 J. 9 M. alt.
10. Privatier Karl Siebert, 69 J. 1 M. alt.
11. Witwe Barbara Franz, 60 J. 10 M. alt.
12. Anna Rägele in Friesenheim, 13 J. 11 M. alt.
14. Sofie Columbia Reinhold in Wohltsbad, 8 J. 2 M. alt.
17. Alfred Theodor Ehle, Sohn des Schuhmachers Theodor Ehle, 2 J. 2 M. alt.
17. Witwe Barbara Hildbrand geb. Storz in Reichenbach, 48 J. 10 M. alt.
18. Anna Walburga Weber geb. Obermüller, Ehefrau des Amtsbieners a. D. Josef Weber, 74 J. 8 M. alt.
18. Witwe Paulina Barbara Hirt geb. Braun, 77 J. 10 M. alt.
18. Kutcher August Braun, 22 J. 6 M. alt.
19. Privat Fanny Schmidt, 67 J. 3 M. alt.
19. Schlosser Josef Freitag in Schwäbisch Gmünd, 48 J. alt.
20. Witwe Christine Ed geb. Fintbeiner, 69 J. alt.
20. Schreinermeister Christian Wingert, 64 J. 4 M. alt.
21. Gastwirt Georg Roth, 63 J. 2 M. alt.

21. Witwe Theresia Deukler geb. Schmidt, 79 J. 7 M. alt.
 22. Tiefbautechniker Ferdinand Weith, 50 J. 7 M. alt.
 23. Steinbauer Johann Jakob Geiser in Gengenbach, 50 J. 5 M. alt.
 26. Witwe Josefine Deger geb. Wed. 79 J. 2 M. alt.
 27. Sofie Schimpl geb. Nagel, Ehefrau des Vergolders Gregor Schimpl, 72 J. 7 M. alt.

Inglottenes Schriewes.

s. Bei der Anwendung des Wochenlohnes ist durch ein Ortsstatut für ganz bestimmte Ausnahmefälle den jugendlichen Arbeitern ein Zwang auferlegt worden. Es ist im Bürgerausschuß darauf hingewiesen worden, daß man gerechterweise die gegen einen verschwenderischen Mißbrauch gerichtete Bestimmung auch auf die Sünder im Dienste des Merkur und Mars ausdehnen sollte.

Um aber die vielen Betonungen eines außerordentlichen Tagelohnes der Handarbeiter auf das Richtige herabzustimmen, muß man die offensibaren Tatsachen ihr mahnendes Wort reden lassen:

Zu hiesigen Fabriken, auch bei Militärlieferungen, verdienen tüchtige Frauen 25—30 Pf. in der Stunde, also trauriger Weise etwa 2 M. für den Lebensstag. Kommt nun eine Frau neben der Bezahlung fabelhaft hoher Lebensmittelpreise auch zur Anschaffung eines Rodes, so muß sie 60 M. bei der Reichskleiderstelle hierfür zahlen, beim Kaufmann noch mehr; für die dazu nötige Bluse 25 M.! — Folglich muß eine fleißige Arbeiterin, um für einen Unterrod das Geld zu erwerben, einen ganzen Monat von früh bis spät unermüdet arbeiten. Die Riesenlöhne, wie sie zu dem Ortsstatut Anlaß gaben, sind Seltenheiten; die Bucherpreise für alles Nötige gestatten selten eine Prasserei. Es gibt aber gestrenge Prozen, die dazu schon den Kinobesuch rechnen, weil sie meinen, dem unteren Volk sei nur Beten und Arbeiten gestattet, die Erholung nicht. Und wie notwendig täte doch die Sommerfrische den aufgebrauchten Nerven der Arbeitsfrauen!

Zur Kleiderfrage. Die amtliche Aufforderung zur Abgabe

getragener Herrenanzüge wird in den Zeitungen als jeder gesetzlichen Unterlage entbehrend hingestellt; es sei hierzu die vorherige Zustimmung des Reichstags erforderlich. Das kann wohl richtig sein. Aber tagtäglich wächst die Not und der Mangel an Kleidungsstücken in den minderbemittelten Bevölkerungsteilen zur Unerträglichkeit. Das Bischen Mehrlohn gestattet ihnen nicht, den einfachsten Anzug für 120—150 M. anzuschaffen, ist es doch kaum möglich 15—20 M. für ein Hemd aufzubringen. Zur Versorgung für den Winter muß kurzer Hand behördlich zugegriffen werden!

Gerechterweise sollten aber auch solche wohlhabenden Familien oder Junggesellen zu Leistungen gezwungen werden, die für reichlichen Kleidervorrat keinen Sinn haben; es wäre in diesem Falle eine Geldsumme anzufordern. — Ebenso wie bei den minderbemittelten Männern besteht die Not auch bei den Frauen; hier wäre die Anshilfe noch leichter, da die vollen Schränke für Frauengarderoben leicht eine Abgabe vertragen. — Der große Mangel an Leib- und Bettwäsche der Armen ist dadurch zu mildern, daß die Weißzeugkästen der Paläste und großen Bauernhöfe, wo noch hallenweis das Weißzeug und tugendweis die fertigen Hemden und Leintücher vorhanden, gegen Entschädigung oder freiwillig etwas abgeben. Die andauernde Kriegszeit wird den Kleidermangel in allen Schichten fühlbar machen, so daß nur noch der Ausweg bleibt, alle Leute mit der einfachen Kapuzinerlutte und mit Sandalen auszukleiden. Jedoch auch hierzu bedarf es geeigneter Stoffe. Es wird deshalb notwendig, daß der Staat die Herstellung des erfundenen Faserstoffes monopolistisch billig und gut vollzieht. Bis dahin muß aber die Hilfsbereitschaft der mit Gütern reich gesegneten Leute aushelfen. Um dieselben anzueifern, bedarf es wohl nur des Hinweises auf das Wibelbild der Wunderwirkung am See Genezareth. Als dort die Not herrschte, verstand es der Prediger, in ergreifender Rede die Herzen der Wohlhabenden zu rühren. Die vollen Rucksäcke wurden geöffnet, Nahrung war hinreichend für alle vorhanden. Mögen auch jetzt die Kleider- und Weißzeugschränke in dieser Notzeit sich auftun!

L. G.

Bekanntmachung.

Die Sophienstiftung betr.

Die Bewerberinnen um Ausstauergaben aus der Sophienstiftung werden hiermit aufgefordert, die Zeugnisse über ihre Beschäftigung und ihr Verhalten während des letzten Jahres (vom August 1917, bei den neu Zugegangenen von der Schulentlassung ab) spätestens bis zum **20. ds. Mts.** hierher — Zimmer 8 — vorzulegen. Der Mangel eines solchen Zeugnisses würde die Zulassung zur Beisung ohne weiteres ausschließen.

Offenburg, den 6. August 1918.

Der Stadtrat als Stiftungsbehörde. 6278

Der Kommunalverband Offenburg-Stadt sollte nach der Aufstellung des zu deckenden Bedarfs durch die Landeszentralbehörde für die Bekleidung der Seimarmee 450 Anzüge liefern. Bis jetzt sind aber 410 eingegangen.

Die Reichsbekleidungsstelle hat zwar die Frist zur Ablieferung bis zum 15. August verlängert, hat aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß die auferlegte Anzahl von Kleidungsstücken aufgebracht werden muß. Daher wenden wir uns erneut an die abgabefähige wohlhabende Bevölkerung der Stadt mit der Bitte, uns bei Erfüllung dieses vaterländischen Werkes durch recht reichliche Abgabe von Männeroberbekleidung zu unterstützen.

Der Zweck der Sammlung ist der, die in kriegswichtigen Betrieben beschäftigten Arbeiter, soweit sie in Kleidung aus Ersatzstoffen ihre Arbeit nicht sachgemäß verrichten können, mit der unbedingt notwendigen Kleidung gegen Bezahlung zu versorgen. Es handelt sich nicht um eine soziale Maßnahme, sondern um eine Kriegsnotwendigkeit. Zu diesen Arbeitern gehören keineswegs nur die Arbeiter der Rüstungsindustrie, sondern vor allem die Arbeiter in der Landwirtschaft, beim Eisenbahnbetrieb und beim Bergbau.

Daß aber alle diese Betriebe einen ungestörten Fortgang nehmen müssen und wegen Mangel an Kleidung für die Arbeiter keinesfalls unterbrochen oder gestört werden dürfen, wird jedermann begreifen und nach Kräften fördern wollen, wenn anders er das Durchhalten unseres Volkes in diesem schweren Kampfe wünscht.

Darum liefert die überflüssige Männeroberbekleidung ohne Zögern ab! Annahme täglich **vormittags 8—12** und **nachmittags 1/23—1/26 Uhr** in der **Mittkleiderstelle Kornstraße 4.**

Offenburg, den 5. August 1918.

Kommunalverband Offenburg-Stadt. 6279

Dr. Nathan, Offenburg

verreist.

Vertreter: Dr. Gerber. 6280



Unser einziger, unvergeßlicher lieber Sohn und Bruder

Emil Seifried

Pionier im Regt. 25

ist im Alter von 21 Jahren am 16. Juli in den schweren Kämpfen gefallen.

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme sagen wir den innigsten Dank.

Offenburg, den 5. August 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Emil Seifried, Vater
 Frau Lina Seifried geb. Abend
 Anna Seifried
 Rosa Seifried
 Hilda Seifried
 Helene Seifried } Geschwister. 6282

Ruhe sanft in fremder Erde!
 In unserm Herzen lebst Du fort.

Soziald. Partei Offenburg.

(7. Wahlkreis.)

Samstag, 17. August, abends 1/29 Uhr

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Das badische Verfassungsjubiläum. — Vereinsbericht über das 2. Vierteljahr. — Anträge.

Für den Vorstand:
 Ad. Ged., Vorsitzender. 6281

Mietverträge

sind bei uns zu haben.
 Buchdruckerei Ad. Ged.